Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

15.12.1892 (No. 285)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№. 285. Donnerstag, den 15. Dezember 1892.

Katholiken!

Eines der werthvollsten Vermächtnisse des unvergeßlichen Windthorst, der „Volksverein für das katholische Deutschland", zu dessen Beitritt und Organisation wir Euch wiederholt aufgerufen haben, ist inzwischen nicht nur im Rheinland, in Westfalen und im übrigen Norddeutschland, sondern auch in Bayern, namentlich aber in dem benachbarten Württemberg und zuletzt erst in Elsaß-Lothringen in sehr erfreulicher Weise eingeführt, und hat ganz überraschende Resultate in Bezug auf seine Verbreitung unter den Katholiken dieser Länder und Gegenden zu verzeichnen.

Auch bei uns in Baden sind demselben schon in etwas mehr als 200 Gemeinden gegen 7000 Mitglieder beigetreten; doch ist diese Zahl im Verhältniß zur katholischen Bevölkerung unseres Landes mit mehr als 800 katholischen Pfarreien weitaus nicht genügend, vielmehr ein Beweis dafür, daß der Volksverein in weiten Gebieten noch keinen festen Fuß gefaßt hat. Nochmals rufen wir Euch daher auf, an dem Kampfe gegen die religionsfeindlichen und umstürzlerischen Ideen durch Beitritt zu diesem Verein fortdauernd theilzunehmen. Der Verein steht durchaus auf gesetzlichem, vaterländischem Boden und bezweckt einzig die Sammlung und Organisation der Katholiken zum Kampfe gegen die Bestrebungen, welche gegen Thron und Altar, gegen Eigenthum und Religion gerichtet sind.

Die geforderten Opfer sind äußerst klein. Jedes Mitglied erhält regelmäßig eine Anzahl sehr populärer, aufklärender Schriften und Broschüren und hat dagegen nur einen jährlichen Beitrag von einer Mark zu zahlen. Wo diese Ausgabe dem Einzelnen zu schwer fällt, können sich zwei, drei oder vier zu einer Mitgliedskarte vereinigen und den Betrag gemeinschaftlich leisten, auch in die Lektüre sich theilen.

Zur Stärkung des katholischen Bewußtseins ist es aber außerordentlich wichtig, daß in jedem Orte für den Verein Mitglieder gewonnen werden. Die seitherige Organisation der Centrumspartei in Baden soll durch den Volksverein in keiner Weise beeinträchtigt werden. Central-, Provinzial-, und Bezirks-Komitee bestehen in unveränderter Form weiter.

Auch dort, wo schon katholische Männervereine oder Centrumsvereine bestehen, will der Volksverein durchaus nicht die seitherige Organisation beseitigen oder alteriren; alle diese Vereine sollen bestehen bleiben. Es genügt in diesen Fällen (vorausgesetzt, daß nicht besser situirte Katholiken neben ihrem Beitrag zu dem bereits bestehenden Verein auch noch den Beitrag für den Volksverein leisten wollen), wenn dem Volksverein eine Anzahl Namen von Mitgliedern dieser Vereine gemeldet und die Beiträge aus der Vereinskasse geleistet werden. Dafür werden dann die Schriften und Broschüren Eigenthum des betreffenden Vereins. Auch persönliche Leistungen werden sehr geringe gefordert. Es genügt schon, wenn in einer jeden Gemeinde ein Vertrauensmann doppelte Listen der Beitretenden fertigt, das eine Exemplar für sich behält, das andere an unsern Geschäftsführer Herrn Karl Bannwarth in Freiburg (Karlsstraße 13) übermittelt, jährlich den kleinen Betrag von einer Mark pro Mitglied einzieht und abliefert und endlich die ihm von hier zugehenden Vereinsschriften an die einzelnen Mitglieder vertheilt.

Regelmäßiger Ortsversammlungen bedarf es nicht, es können solche von Zeit zu Zeit bezirksweise abgehalten werden und gewiß ist auch jeweils ein oder der andere auswärtige Redner zur Theilnahme bereit. Die gegenwärtige Winterszeit ist besonders geeignet, die Sache mit Energie in die Hand zu nehmen und sicherlich wird dann auch der Erfolg nicht fehlen. Wenn nur in jeder Gemeinde ein Anfang mit fünf, zehn oder zwölf Namen gemacht ist, wird die gute Sache sich von selbst Bahn brechen.

Der Wahl eines Vorstandes und dergl. bedarf es nicht, der Vertrauensmann besorgt alles. Es handelt sich nur um den Anschluß an den schon bestehenden „Volksverein für das katholische Deutschland", der über ganz Deutschland verbreitet ist; **an den einzelnen Orten gibt es lediglich Vereinsmitglieder, aber keine Ortsvereine.**

Eine kürzlich erschienene, sehr populär geschriebene Broschüre: „Der rothe Quacksalber" (bereits in 260,000 Exemplaren verbreitet) ist sehr geeignet, als Probelektüre vertheilt zu werden, um so mehr, als sie außerordentlich billig ist — in Partien bezogen nur 2 Pfennig das Exemplar. Insbesondere möchten wir die hochwürdigen Herren Ortsgeistlichen bitten, sich eine Anzahl Exemplare zur Vertheilung in ihren Gemeinden kommen zu lassen, was der Sache zweifellos einen glücklichen Anfang geben wird. Wir sind gerne bereit, den Versandt zu vermitteln und sind Bestellungen an Herrn Karl Bannwarth in Freiburg zu richten.

Wir empfehlen den „Volksverein für das katholische Deutschland" nochmals dringend der Berücksichtigung — zur Ehre Gottes, zum Segen für das christliche Volk und zum bleibenden Gedächtniß Windthorst's.

Freiburg, den 6. Dezember 1892.

Der geschäftsleitende Ausschuß der Sektion Baden des Volksvereins für das katholische Deutschland:

Bannwarth, Geschäftsführer.

Bareiß. Beyerle. Birkenmayer. von Buol. Dold. Fischer. Geppert. Gerber. Gießler. Dr. Gutmann. Hennig. Hug. Robert Hutter. Dr. Knecht. Kopf. Lanck. Lindau. Marbe. Meister. Graf v. Oberndorff. Reichert. Röttinger. Rudolf. Dr. Schmitt. Schortigen. Schuler. Wacker.

Der Antisemitismus,

dem die Konservativen auf ihrem Parteitage in Hurrahstimmung in die Arme gesunken sind, scheint ihnen rascher Steckenschläge eintragen zu sollen, als man vermuthen konnte. Etwas gewaltsam brachte am Montag im Reichstage Graf Caprivi den Antisemitismus mit dem Bimetallismus in Zusammenhang. Das kann nur geschehen sein, weil er eine Gelegenheit suchte, seine Meinung möglichst bald über die neue Wendung auszusprechen. Er hat das gleich in recht derber Weise gethan. Es war ein Unglück für die Konservativen, daß ihr Parteitag gerade in den Zeitpunkt fiel, wo das Ahlwardt-Fieber seinen höchsten Grad erreicht hatte und die Radaustimmung Oberwasser fühlte. Zu jeder anderen Zeit wäre wohl das Programm ruhiger und sachlicher besprochen worden; man hätte auch abweichende Meinungen zu Worte kommen lassen und das Ganze hätte eine viel mildere Färbung erhalten. Die Tyrannisirung der Versammlung durch den Radauantisemitismus hat dem Programm eine Schärfe gegeben, an die die Verfasser schwerlich gedacht hatten. Wie der Parteitag sich von einer Antisemitenversammlung kaum unterschied, so sind für die große Masse vorerst auch die Unterschiede verwischt, die das konservative Programm von dem des „reinen Antisemitismus" unterscheidet. Hat man doch einem Ahlwardt Hochs ausgebracht und haben führende Personen mit Stolz erklärt, für Ahlwardt gestimmt zu haben. Man thut aber der Partei unseres Erachtens Unrecht, wenn man ihren christlich-socialen Antisemitismus mit dem irreligiösen Rassenantisemitismus in einen Topf wirft. Ehe man ein Verdikt fällt, sollte man warten, bis sich die augenblickliche antisemitische Springfluth etwas verlaufen hat. Auch der Reichskanzler hätte warten sollen, ehe er gestützt auf das auf dem Parteitage gefallene Wort, es möchte „demagogisch" vorgegangen werden, gesprochen, die Partei sei zum demagogischen Antisemitismus abgeschwenkt. Es muß die Konservativen reizen, wenn er sagt: „Es ist mir unbegreiflich, wie patriotische Männer das mitmachen können." Verurtheilt er doch den Antisemitismus an sich nicht und fand er es doch sogar begreiflich, wenn die Rückgängigmachung der Judenemanzipation beantragt würde. Als eine Warnung mögen seine Auslassungen immer hingehen; wiewohl wir glauben, daß auch ohnedies von den maßgebenden Führern gebremst werden würde, wenn es wirklich in's demagogische Lager hineingehen sollte. Die ganze Rede hatte vermuthlich einen taktischen Zweck, nämlich den, die Konservativen, die der Regierungsleine zu entschlüpfen im Begriffe sind, zurückzupfeifen, und die 23 Gardisten des alten Programms — 23, nicht 21 haben nämlich die Erklärung für dasselbe unterschrieben —, herauszuhauen. Wir zweifeln auch gar nicht, daß schon Manchem ob dieses unerwarteten Auftretens der Regierung, das Herz einige Fuß tiefer gesunken ist und er im Stillen bereut, auf dem Parteitage nicht mäßigend gewirkt zu haben. Ob es mit den versuchten Vorspanndiensten des Antisemitismus für den Bimetallismus von denen der Reichskanzler gehört haben will, seine Richtigkeit hat, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Die „reinen Bimetallisten" legten entschieden Verwahrung dagegen ein. Wahr ist es ja, daß von der Währungsfrage die meisten Menschen nichts verstehen, und die Bimetallisten weiter kämen, wenn sie ihrer Sache einen antisemitischen Stempel aufdrücken könnten, ob aber der Reichskanzler klug that, die Bimetallisten vor den Kopf zu stoßen, in dem er dem Antisemitismus einen Schlag versetzen wollte, lassen wir dahin gestellt. Er wollte dann auch noch Anzeichen dafür entdeckt haben, daß man ihn mit der Ablehnung der Militärvorlage einzuschüchtern beabsichtige. Für so unvorsichtig halten wir die Bimetallisten nun nicht, daß sie sich davon Erfolg versprechen sollten. Der Reichskanzler scheint nervös zu werden, daher erklären wir uns den Bismarck'schen Ton, den er kürzlich gegenüber abweichenden Meinungen und Bestrebungen anwendete. Wäre er nicht nervös, so würde er die Herren auf der Rechten wohl nicht mit der Andeutung gereizt haben, sie stellten den Antisemitismus über die Wehrfähigkeit des Reiches. Ist der Antisemitismus ihm in der Ahlwardt'schen Gestalt kürzlich sehr verdrießlich geworden, so folgt daraus noch nicht, daß er in keiner Form berechtigt ist. Es wird der Regierung schon schwer halten, dem demagogischen Antisemitismus beizukommen; will sie auch den christlich-socialen, wie ihn trotz des Parteitages die meisten Konservativen verstehen werden, entgegentreten, so wird sie damit nur den demagogischen stärken.

Deutschland.

Berlin, 13. Dezember.

Dem Vernehmen nach sprach der Kaiser in einem Erlaß an die Polizei seine Anerkennung aus, daß die Beamten angesichts der riesigen Entwickelung der Reichshauptstadt und der dadurch gestellten außergewöhnlichen Ansprüche die volle Zufriedenheit und Anerkennung des Kaisers erworben hätten.

⊙ In Nr. 281 Ihres geschätzten Blattes ist in einer Korrespondenz „Vom See" eine Auslegung der Windthorst'schen Resolutionen enthalten, welche den Schwerpunkt derselben in dem Bestreben sucht, eine finanzielle Mehrbelastung des deutschen Volkes zu verhüten. Diese Auslegung wird jedoch von Centrumsabgeordneten, die der Redaktion der Windthorst'schen Resolutionen nahestunden, als irrthümlich bezeichnet und die wesentlichste Absicht Windthorst's dahin gedeutet, auf gesetzliche Festlegung zweijähriger Dienstzeit hinzuwirken. Die Erreichung dieser Absicht im Rahmen der bisherigen Präsenzziffer (486,000 Mann) sei mit den Windthorst'schen Resolutionen sehr wohl vereinbar, denn die beiden Gesichtspunkte, jener der Einführung zweijähriger Dienstzeit und jener thunlicher Schonung der Steuerkraft des deutschen Volkes würden dadurch gewahrt. Der erste Redner des Centrums in der Samstags-Debatte über die Militärvorlage, Freiherr v. Huene, der mit Windthorst selig auf dem vertrautesten Fuß gestanden ist und über dessen Intentionen den sichersten Aufschluß zu geben vermag, hat den Windthorst'schen Resolutionen gewissermaßen eine parteiofficielle Interpretation in dem Sinne gegeben, daß sie gesetzliche Festlegung zweijähriger Dienstzeit innerhalb der gegenwärtigen Präsenzziffer bezwecken. Auch der Abg. Eugen Richter, Führer der deutsch-freisinnigen Partei, hat sich mit Freude und Genugthuung über die Haltung des Centrums dieser Auffassung der Windthorst'schen Resolutionen angeschlossen. Hiernach bedarf wohl die Unterstellung, als habe der selige Windthorst die zweijährige Dienstzeit in Verbindung mit einer Herabsetzung der gegenwärtigen Präsenzziffer angestrebt, einer Berichtigung.

⊡ Während in der seit 22. November d. J. eröffneten Reichstagssession alle badischen Abgeordneten, auch sämmtliche 8 Centrumsabgeordneten, an den Ver-

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

56) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine solche Aufforderung von Seiten eines Lord wäre Stefan zu jeder Zeit annehmbar gewesen; er gab sofort eine erfreute Zustimmung.

„Ich bin im Begriff etwas zu thun, was Ihnen sonderbar erscheinen mag, Grant," begann Lord Ronald, nachdem sie einige gleichgiltige Bemerkungen ausgetauscht. Ich beabsichtige, Sie in einer wichtigen Sache in mein Vertrauen zu ziehen."

Stefan verneigte sich, auf's Höchste geschmeichelt.

„In der Regel dulde ich keinerlei Einmischung in meine persönlichen Angelegenheiten, doch ich befinde mich in einer Art Dilemma und glaube, daß Sie im Stande sein könnten, mich daraus zu befreien. Ich verlange nicht, daß Sie sich umsonst in meiner Sache bemühen; obgleich ich überzeugt bin, daß Sie Ihr Bestes thun würden, um einem Lord gefällig zu sein. Meine Schwester, die Herzogin von Broughton beauftragt mich, einen Erzieher für ihre beiden Söhne zu engagiren; derselbe bezieht ein fürstliches Gehalt und wenn Sie sich mir nützlich erweisen, so sehe ich nicht ein, warum Sie nicht ebenso gut für die Stelle passen sollten, als irgend ein Anderer," sagte Lord Ronald sarkastisch.

Stefan fühlte, daß er einen ebenbürtigen Gegner gefunden; so sprach er fingerweise gar nichts, sondern wartete, bis sein Begleiter fortfuhr:

„Gewiß haben auch Sie schon von vielen Leuten gehört, daß ich Fräulein Spencer heirathen würde. Es lag Wahrheit in jenem Gerücht, denn ich habe wirklich diese Absicht. Thatsächlich machte ich ihr gestern Abend schriftlich meinen Antrag; Ihr jungen Leute habt immer süße Redensarten zur Hand, im späteren Leben wird dies lästig und ich thue grundsätzlich nie etwas Lästiges, das sich vermeiden läßt. Daß sie meine Hand ausschlagen werde, befürchte ich natürlich nicht."

Stefan machte eine sehr ausdrucksvolle Geberde, aber Lord Ronald sprach weiter:

„Nein, nein; ich weiß sehr wohl, daß ich alt und häßlich bin. Ich bin kein Thor; aber ich bin ein Millionär und nur ein sterbender Bruder steht zwischen mir und einer Grafschaft. Keine Frau auf Erden könnte solchen Verlockungen widerstehen. Ich erwarte weder, noch wünsche ich besonders, daß sie mich zu lieben vorgebe. Eine zu zärtliche Gemahlin wäre eine Plage für einen Mann von meinen Gewohnheiten. Ich sehe sehr wohl ein, daß Fräulein Spencer eine Kokette ist; ehe sie jedoch thatsächlich Lady Ingram ist, lege ich wenig Gewicht hierauf; allein ich opponire gegen eine Frau, die nie die Wahrheit spricht. Ich fragte sie einst, ob man mit Unrecht ihren Namen mit dem jungen Clifton in Verbindung bringe. Sie blickte mir mit ihren wunderbaren Augen voll in's Gesicht und leugnete jede Beziehung zu ihm ab. Dennoch erfuhr ich, daß sie auf jenem Ball im Kurhaus in vertraulicher Unterhaltung mit ihm gesehen wurde und heute Morgen war ich, während ich hier mein Frühstück verzehrte, Augenzeuge, daß sie ihm eine Rose gab. Ich verabscheue diesen Clifton von Herzen und er ist solch ein ehrloser Junge, daß Sie sicher das Gleiche thun. Immerhin ist er Ihr Cousin und ich dachte, Sie wären vielleicht im Stand, mir zu sagen, ob jene Beiden je verlobt waren."

Stefan nahm absolut keine Notiz von der wenig schmeichelhaften Anspielung des vorhergehenden Satzes. Er bewunderte so sehr Lord Ronald's Scharfsinn, daß ihm wirklich nichts daran lag, von ihm durchschaut zu werden. Es war seine Passion, Geheimnisse aufzuspüren und Entdeckungen zu machen, besonders solche, welche Alfred oder Elisabeth vermuthlich ärgern mußten.

„Ich vermag Ihnen keine positive Auskunft zu geben," sagte er, „aber ich kann meinen Cousin jederzeit sprechen. Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen heute Nachmittag bei Frau Sutherland's Picknick etwas Bestimmtes mitzutheilen."

Damit trennten sie sich. Stefan entwarf sofort einen kühnen Plan. Er wußte, daß jeder Versuch, von Alfred selbst etwas zu erfahren, überflüssig sei, obgleich er Lord Ronald den Eindruck hatte beibringen wollen, als ob sie auf dem besten Fuße stünden. Er wollte selbst zu Lady Grandon gehen und keck die Sache in die Hand nehmen. Die glänzende Stelle im Hause der Herzogin von Broughton war ein Einsatz, des Spielens werth, besonders jetzt, da sein fatales Zerwürfniß mit Alfred alle seine Hoffnungen nach dieser Seite vernichtete. Wenn es, so zu sagen, seine Hand war, welche auf Olga's schönes Haupt die Krone setzte, so mußte schon die einfache Dankbarkeit ihm eine substantielle Belohnung sichern.

Er kehrte in das Hotel zurück und schrieb ein Billet an Lady Grandon, das er unverzüglich einem der Kellner zur Besorgung übergab. Er lautete:

„Hochverehrte Lady Grandon! Eine Sache von dringender Wichtigkeit veranlaßt mich, Sie um eine Unterredung unter vier Augen zu bitten. Wenn ich Ihnen sage, daß die Angelegenheit unsern beiderseitigen Freund Lord Ronald Ingram betrifft" — mit einer stolzen Befriedigung schrieb er diese Worte —, „so werden Sie mich gewiß nicht für unbescheiden halten. Ich würde die mir von Ihrer Seite bewiesene Güte schlecht vergelten, wenn ich Sie nicht sofort von dem Gehörten in Kenntniß setzte."

Stefan erhielt eine prompte Erwiderung, des Inhalts, daß Lady Grandon ihn sogleich in ihrem eigenen Wohnzimmer empfangen wolle. Er machte sich auf den Weg, etwa mit den Gefühlen eines Gesandten, der eine schwierige und wichtige Mission zu erfüllen hat und seiner ganzen Energie und Geschicklichkeit bedarf, um sie zu einem glücklichen Ausgang zu führen.

19. Kapitel.

Schachmatt.

Lady Grandon's Wohnzimmer war eines der schönsten des Hotels. Die hohen breiten Fenster öffneten sich nach einem blumenbedeckten Balkone und gewährten eine hübsche Aussicht auf die lebhafte Straße. Zahlreiche zierliche Kleinigkeiten, wie sie Frauen gerne um sich sehen und mehrere kostbare frische Bouquets zierten das Gemach. Nicht ganz so viele Photographien Olga's wie in dem Salon in Curzon Street gab es hier, aber immer noch war ihre Zahl keine geringe. Das reizende Antlitz schien, in Ermangelung eines Bessern, sogar Stefan anzulächeln, als er, Lady Grandon erwartend, seine Augen neugierig umherschweifen ließ. Zahllose elegante Bonbonnieren, bunte Fächer, Arbeitskörbchen, standen und lagen auf jedem Möbel; von Büchern bemerkte er nur einige Bände von Ouida's Romanen und eine Anzahl geldbroschirter französischer Autoren von zweifelhaftem Ruf. Olga's kleines Schooßhündchen lag auf dem Sofa und knurrte den Eindringling sehr ungnädig an.

Stefan blieb nicht lange allein. Nach wenigen Minuten rauschte Lady Grandon aus dem anstoßenden Zimmer herein, in einer sehr gewagten und wunderbar konstruirten Toilette in Salbei-Grün. Sie reichte ihm die kleine, von Juwelen glitzernde Hand, die einst nicht den geringsten ihrer Reize gebildet und begrüßte ihn sehr liebenswürdig; denn sie und Stefan hatten manch' gleichen Charakterzug und sie fühlte eine gewisse Vorliebe für den glattzüngigen jungen Herrn.

„Sie waren wohl sehr überrascht, als Sie mein Billet empfingen, Lady Grandon," begann Stefan ehrerbietig; „aber ich hatte heute Morgen eine lange Unterredung mit Lord Ronald Ingram — eine Unterredung von rein privatem Charakter, die ich Ihnen natürlich nur im strengsten Vertrauen wiederholen kann. Er theilte mir mit, daß er Fräulein Spencer einen Antrag gemacht und ich gratulirte ihm natürlich von Herzen zu der getroffenen Wahl. Erlauben Sie mir zu sagen, daß keine Dame in England eine reizendere Gräfin von Carstairs abgeben würde."

Lady Grandon lächelte hochbefriedigt. Sie war heute eine glückliche Frau, denn sie hatte ihren Herzenswunsch erfüllt gesehen, als Olga ihr mit triumphirender Miene Lord Ronald's Brief überbracht.

„Er bewundert Fräulein Spencer, wie Jedermann," fuhr Stefan fort; „aber" — hier nahm er einen sehr eindringlichen Ton an — „leider muß ich sagen, daß gestern Abend irgend ein lästiger Unberufener die alte Geschichte von ihrer einstigen Verlobung mit Alfred Clifton wieder aufwärmte. Lord Ronald hörte ebenfalls davon und wenn auch Fräulein Spencer selbst ihn früher versicherte, daß er keinen Grund zur Eifersucht habe, so hat er mich doch thatsächlich beauftragt, festzustellen, ob dies die genaue Wahrheit sei; denn er ist ernstlich erzürnt und aufgebracht."

Lady Grandon verfärbte sich und blickte sehr beunruhigt und halb indignirt in Stefan's unbewegliches Gesicht. Dann entschied sie sich für eine ungeschminkte Darlegung, um diesen merkwürdigen jungen Mann wenn möglich auf ihre Seite zu gewinnen. Ihr Scharfblick hatte ihr sofort gesagt, warum Lord Ronald Stefan als Vertrauter gewählt und warum Stefan sich so eifrig seiner Sache angenommen. Sie wußte von jener Präceptorstelle bei der Herzogin von Broughton und fühlte sich erleichtert, Stefan's leitendes Motiv entdeckt zu haben — uneigennützige Güte war ihr nur dem Namen nach bekannt. Sie zog ein stark parfümirtes Taschentuch hervor und fuhr sich damit über ihre vollständig trockenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

handlungen theilnahmen, fehlte bis jetzt nur ein einziger, der Abgeordnete Dillinger nämlich. Es sind zwar Vorlagen der wichtigsten Art (wie z. B. die Militärvorlage) im Plenum und in den Fraktionen besprochen worden, aber Dillinger fehlte.

— Die meisten Morgenblätter erkennen in den gestrigen Reden Caprivi's eine wohlüberlegte scharfe Absage an den antisemitisch gewordenen Theil der Konservativen. Die „Vossische Zeitung" meint, wenn Caprivi keinen dunkleren Tag, wie den gestrigen erfahren hätte, so dürfte man ihm noch eine lange Amtszeit voraussagen; denn mit seinem gestrigen Auftreten werde die Mehrheit des deutschen Volkes einverstanden sein. Die „National-Zeitung" meint, die klare Stellungnahme der Reichsregierung, zu der die preußische Regierung schon früher Anlaß gehabt hätte, werde auf die weitere Entwickelung im konservativen Lager wirken. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Ahlwardt habe über die Alliance israélite zwar allerhand Unbeweisbares, an sich Unwahrscheinliches vorgebracht; es fehle aber doch nicht an Anzeichen, daß die Leitung der gesammten jüdischen Interessen von einem Centralpunkt ausgehe. Einen Beweis dafür erblickt das genannte Blatt darin, daß die genannte Centralleitung jetzt den Konservativen wegen ihres Parteitages vor der Welt an den Pranger zu stellen suche. Das Volk werde sich dadurch aber nicht beirren lassen. Auch die Regierung sollte das beherzigen und aus der Haltung der Judenpresse erkennen, wessen Geschäfte sie besorge, wenn sie, wie gestern Caprivi, gegen den konservativen Parteitag verstoße.

— Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen werden in Berliner amtlichen Kreisen bereits so gut wie gescheitert angesehen. Die Meldungen lauteten schon in der letzten Zeit ziemlich ungünstig, doch wurde offiziös immer noch vor einer zu pessimistischen Anschauung gewarnt. Jetzt scheint man aber kein Geheimniß mehr daraus zu machen. Jedenfalls lassen auch die Stimmen der russischen Blätter, wenn sie für autorisirt anzusehen sind, auf wenig Neigung zu einem solchen Einvernehmen schließen. Besonders bemerkenswerth erschien in dieser Beziehung ein Artikel der „Moskauer Zeitung", welcher ankündigte, daß man in Rußland beabsichtige, zweierlei Tarife einzuführen, einen mit weniger hohen Zöllen für Länder, die Rußland Einfuhrbegünstigungen bieten, und einen anderen mit höheren Zöllen für Länder, die solches nicht thun.

— Herr v. Bornstedt, der Landrath von Friedeberg, dem der Minister des Innern seine ernste Mißbilligung wegen der Unterzeichnung des Wahlaufrufes für Ahlwardt ausgesprochen hat, soll, nach der „Staatsb.-Ztg.", gegen sich die Einleitung der Disciplinaruntersuchung beantragt haben.

München, 13. Dez. Die Eingabe des bayerischen Brauerbundes an die Reichsregierung geht dahin, daß die Uebergangsabgabe bei der Biereinfuhr aus einem Bundesstaat in die norddeutsche Brausteuergemeinschaft 2 Mk. 50 Pf. per Hektoliter Bier nicht übersteige.

Würzburg, 13. Dez. Gestern fand in den Central-Sälen zum Falken eine Zusammenkunft statt, zu welcher über 200 Katholiken aus allen Ständen und Lebensstellungen eingeladen waren. Es bildete sich das Lokalkomitee der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Als erster Vorsitzender wurde gewählt Herr Rechtsanwalt Dr. Thaler, als zweiter Vorsitzender Domdekan Dr. Kirschl. Hierauf fand sofort die Wahl der Schriftführer und der Vorsitzenden der vorbereitenden Kommissionen statt. In den nächsten Tagen wird in der Marienkapelle ein feierliches Hochamt abgehalten werden, um Gottes Segen auf die Arbeiten herabzurufen.

Nürnberg, 13. Dez. Eine stark beschickte socialistische Gesangvereins-Versammlung beschloß die Gründung eines socialistischen bayerischen Gesangvereins-Bundes.

Stuttgart, 13. Dez. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden treffen Donnerstag hier zum Besuche des Königspaares ein.

Kaufbeuren, 13. Dez. Amtliches Reichstagswahlergebniß im Wahlkreis Kaufbeuren-Mindelheim: Insgesammt wurden abgegeben 15,646 Stimmen, davon erhielten Ziath (Centrum) 8886, Dr. Sigl (wild) 3105, Wagner (liberal) 2815, Zitt (Soc.) 826 Stimmen. Der Rest war zersplittert. Erstgenannter ist, wie schon mitgetheilt, gewählt.

Paris, 13. Dez. Präsident Carnot hat das Entlassungsgesuch Rouviers angenommen; es heißt, er habe das Finanzportefeuille dem Präsidenten des Budgetausschusses, Casimir Perier, angeboten, der aber ernste Bedenken habe. Auch Kriegsminister Freycinet wird neuerdings in der Presse verdächtigt. „Figaro" hatte heute erzählt, er habe in Aix-les-Bains mit Cornelius Herz geheime Zusammenkünfte gehabt, eine Mittheilung, die jedoch inzwischen die „Agence Havas" für falsch erklärt. — Eine Abordnung des Untersuchungsausschusses hat heute Vormittag die Durchsicht der Panamaakten begonnen.

In der gestrigen Entrüstungsversammlung gegen die Vorgänge in der Panamaangelegenheit waren etwa 2000 Personen erschienen. Der ehemalige Deputirte Keller führte den Vorsitz, mehrere konservative Deputirte und Socialisten waren zugegen. Es kam wiederholt zu lebhaften und lärmenden Kundgebungen und Ruhestörungen, und als schließlich unter der Rednertribüne eine kleine Petarde platzte, wurde die Sitzung aufgehoben. — „Gaulois" veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Die letzten Stunden des Barons Reinach" einen langen Artikel, der die Erklärungen Clemenceaus über Bemühungen Reinach's, sich aus der Schlinge zu ziehen, bestätigt. Reinach, heißt es da, sei voller Verzweiflung in seine Wohnung zurückgekehrt und habe ein Fläschchen mit Gift geleert.

Brüssel, 12. Dez. Gegenüber den irrigen Nachrichten über die internationale Münzkonferenz wird berichtet, daß die Arbeiten keineswegs als gescheitert zu betrachten sind. In nächster Woche werde wegen des herannahenden Weihnachtsfestes eine Vertagung, aber nicht der Schluß der Konferenz eintreten. Voraussichtlich würden die zahlreichen Vermittelungsvorschläge von den Delegirten ihren Regierungen mitgetheilt, und beim Wiederzusammentritt der Konferenz werde dann eine endgiltige Beschlußfassung stattfinden. Die amerikanischen Delegirten sollen die Vermittelungsvorschläge des Landtagsabgeordneten Dr. Arendt aus Berlin günstig aufgenommen haben; der Konferenz sind dieselben bisher noch nicht mitgetheilt worden. Der französische Delegirte Tirard führte in der gestrigen Sitzung aus, daß die Konferenz nur dann zu einer Lösung gelangen könne, wenn ein Antrag formulirt würde, der keine völligen Aenderungen in dem Münzwesen der europäischen Großmächte nach sich zöge. Den Bimetallismus einfach an die Stellung der Goldwährung zu sehen, würde keine Aussicht auf Erfolg haben. Tirard hob hervor, daß, wenn die Großmächte übereinkämen, ihre Länder mit einer bestimmten Menge baaren Silbergeldes für den Umlauf zu versehen, welche 20 bis 25 Francs auf den Kopf der Bevölkerung betragen könnte, sofort ein Steigen des Silbers eintreten würde, welches in Folge der größeren Stetigkeit des Wechsels für die internationalen Operationen aller Länder von Nutzen sein würde.

Petersburg, 13. Dez. Nach einer heute veröffentlichten Verordnung werden die 12 Reservebataillone in Reserveregimenter zu je 2 Bataillone umformirt und aus diesen 3 Reservebrigaden zu 4 Regimentern gebildet.

Aus Taschkent wird berichtet, daß der General-Major Droßgowski von den Nihilisten ermordet worden ist. Derselbe war als Vorsitzender eines Kriegsgerichts thätig gewesen, welches eine große Anzahl Nihilisten abgeurtheilt hatte. Die „Nowoje Wremja" bespricht die Stärke der verschiedenen Armeen Europa's und erklärt, daß Rußland angesichts der neuen deutschen Militärvorlage „gezwungen" sein werde, noch eine oder zwei weitere Divisionen aus dem Kaukasus nach den westlichen Grenzen vorzuschieben, „nachdem bereits die 40. Division von der Wolga nach Warschau übergeführt worden ist." Es ist wenigstens gut, daß die Russen endlich die Geheimnißthuerei aufgegeben haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Dezember.

Im Reichstage kam Montag zunächst die Interpellation der Abgg. Dr. Buhl und Dr. v. Marquardsen wegen der Brauchbarkeit unserer Infanteriebewaffnung zur Verhandlung.

Abg. Dr. v. Marquardsen verwies in der Begründung der Interpellation kurz auf den Ahlwardtprozeß. Wenn vor Gericht auch ausdrücklich die Brauchbarkeit der Löwe'schen Gewehre konstatirt worden sei, so müßte doch noch von autoritativer Seite eine Erklärung erfolgen, die alles Deuteln und Zweifeln ausschließe und dem Heere das unbedingt nöthige Vertrauen zu seinen Waffen gebe.

Reichskanzler Graf v. Caprivi erklärte, das jetzige Infanteriegewehr sei in Modell und Ausführung durchaus gut und entspreche allen Anforderungen, die die moderne Kriegskunst an eine Handfeuerwaffe zu stellen habe. Das gelte im ganzen Umfange auch von den Löwe'schen Gewehren. Der Gedanke, Löwe die Gewehre zurückzugeben oder künftig nicht bei ihm zu bestellen, sei der Staats- und Reichsverwaltung noch nie gekommen. Gegen das Zündnadelgewehr seien seiner Zeit womöglich noch schärfere Angriffe erhoben worden, wie heute gegen das Modell 1888. Damals habe man noch nicht die ausgebildete öffentliche Meinung gehabt, so das Urtheil in Offizierskreisen blieb. Wenn ein so subtiles Gewehr, wie das jetzige, in den Händen einer Landwehrtruppe, die dasselbe zum ersten Male in die Finger bekomme, Beschädigungen erhalte, so sei das natürlich. Daß Papiere, die dem Kommando in Wesel gehörten, an die Oeffentlichkeit gekommen, sei nicht nur ein horrender Vertrauensbruch, sondern ein kleiner gemeiner Diebstahl. (Lebhafte Zustimmung.) Es habe sich nicht um etwas Geheimes gehandelt, sondern um Dinge, die ihren Austrag auf dem gewöhnlichen Wege gefunden haben würden, wenn sie nicht aus einer offenen Mappe, die ein Offizier auf seinem Tische habe liegen lassen, entnommen worden wäre. Wenn unter einer gewissen Anzahl von Gewehren nach einer Uebung, die von Mannschaften mit nur wenig geübten Fingern durchgemacht worden sei, eine große Menge von Beschädigungen vorkomme, so folge daraus nicht, daß die Waffe an sich schlecht sei. Von den 580 Gewehren, bei welchen 486 Reparaturen nothwendig geworden seien, würde im Kriege der weitaus größte Theil ohne weiteres weiter gebraucht worden sein. Das seien nicht Reparaturen, die das Gewehr unbrauchbar machten, sondern nur solche, mit denen das Artilleriedepot die Waffe nicht in ihre Bestände übernehmen wolle. Auch an dem Infanterie-Seitengewehr Modell 1871 seien bei demselben Bataillone 81 als reparaturbedürftig bezeichnet worden, obwohl dasselbe nie gebraucht worden sei. Es sei von Werth versucht worden, die Militärverwaltung in unverantwortlicher und gewissenloser Weise zu verleumden. (Hört! Hört!) Ich kann das als Angehöriger der deutschen Armee und Vertreter der auswärtigen Politik nur auf's Schärfste brandmarken. (Lebhaftes Bravo!)

Der sächsische Kriegsminister Edler v. d. Planitz widerlegte hierauf die falschen Angaben über die bei der sächsischen Armee mit den Löwe'schen Gewehren gemachten Erfahrungen und konstatirte, daß die Löwe'schen Gewehre vollständig gleichwerthig mit denjenigen aus Staatsfabriken seien, bei einem Bataillon seien nicht 150, sondern nur 15 Gewehre einer kleinen Reparatur bedürftig gewesen. Nach der Uebung des Beurlaubtenstandes seien von sämmtlichen 3260 Löwe'schen Gewehren nur bei 187 meist ganz unerhebliche Reparaturen zu konstatiren gewesen. Der Redner bezeichnete noch eine Anzahl weiterer Angaben über die Gewehre als falsch und schloß mit der Erklärung, die deutsche Nation könne sich über die Kriegsbrauchbarkeit der Löwe'schen Gewehre aller Sorge vollständig entschlagen.

Damit war diese Angelegenheit erledigt, und es kam die Interpellation des Abg. Mirbach zur Verhandlung: ob die verbündeten Regierungen es billigen, daß die deutschen Delegirten auf der Brüsseler Münzkonferenz sich den auf die Bekämpfung der Silberentwerthung gerichteten Bestrebungen fast aller Staaten gegenüber ablehnend verhielten.

Nachdem Abg. Graf Mirbach die Interpellation begründet und im Interesse der Landwirthschaft die Rückkehr zum Bimetallismus befürwortet hatte, erklärte der

Reichskanzler Graf Caprivi, er antworte auf die Interpellation über schwebende diplomatische Verhandlungen hauptsächlich deshalb, weil man draußen im Lande bemüht sei, den Bimetallismus und den Antisemitismus vor denselben Wagen zu spannen. (Große Unruhe rechts.) Die verbündeten Regierungen hätten weder ihren Beitritt zum Bimetallismus in Aussicht gestellt, noch sich völlig ablehnend verhalten. Sie seien auch heute noch der Meinung, daß die deutsche Position münzpolitisch eine sehr gute und es nicht zweckmäßig sei, die Initiative zu einer Aenderung im Interesse Anderer zu ergreifen. (Sehr gut! links.) Sie würden in Einzelheiten zu Konzessionen bereit sein, wenn sie sich von dem Erfolg gegenüber den Uebelständen der Silberentwerthung und des Preiswechsels überzeugt hätten. In der den deutschen Delegirten mitgegebenen Instruktion heiße es, daß Deutschland an den Grundlagen seines Münzwesens Aenderungen vorzunehmen nicht beabsichtige und keinen Anlaß erkenne, durch Eingehen vertragsmäßiger Verbindlichkeiten sich in der freien Selbstbestimmung über seine Münzangelegenheiten Beschränkungen aufzuerlegen. Es wird anerkannt, daß das Schwanken des Silberpreises auch für die deutschen Interessen sehr erwünscht ist, indeß sei den Delegirten aufgegeben, nur eine informatorische Haltung zu bewahren. Der bisherige Verlauf der Brüsseler Konferenz habe diese Instruktion vollständig gerechtfertigt. Weiter werde er auf die Sache nicht eingehen, nur eins wolle er noch öffentlich feststellen. In Brüssel sei ein Dr. Arendt erschienen (Heiterkeit) und habe sich beim preußischen Gesandten mit einem Empfehlungsschreiben des Grafen Mirbach eingeführt. (Heiterkeit.) Er gerirte sich dort als Vertreter der deutschen Bimetallisten. Er (Redner) lege Werth darauf, vor Inland und Ausland zu konstatiren, daß dieser Herr nicht in den mindesten Beziehungen zur deutschen Regierung stehe. (Heiterkeit und Beifall links.)

Bei der Besprechung der Interpellation führte Abg. Frhr. v. Pfetten aus, daß der Landwirthschaft mehr durch Schutzzölle, Bodenkreditreform und Reform der Konkursordnung zu helfen sein würde, als durch die Doppelwährung. Indeß sei die Silberentwerthung Anlaß, unsere Silberbestände zu vermehren, um einer weiteren Entwerthung vorzubeugen. Ob die Entwerthung vorübergehend sei oder nicht, lasse er dahingestellt, jedenfalls werde die Nothlage der Landwirthschaft bleiben. Der bisherige Verlauf der Brüsseler Konferenz habe ihm bewiesen, daß die ganze Sache noch nicht spruchreif sei.

Abg. v. Kardorff (Rp.) nahm den Dr. Arendt in Schutz, der thatsächlich Vertreter der deutschen Bimetallisten in Brüssel sei und führte dann aus, daß die Goldwährung Schuld an der Nothlage der Landwirthschaft sei, bei der auch die Industrie nicht gedeihen könne. Wenn Deutschland nur wolle, so wäre die Lösung der Währungsfrage fertig. Verlaufe die Konferenz ergebnißlos, so sei der Silberkrach zum Schaden der Landwirthschaft unvermeidlich. Würde die Währungsfrage gelöst, so könnte die Landwirthschaft noch viel höhere Lasten als die 60 Millionen für die Militärvorlage tragen.

Abg. Dr. Bamberger (fr.) sprach sein Befremden darüber aus, daß die Militärdebatte durch eine so werthlose Währungsdebatte unterbrochen werde, damit Herr Arendt mit den gebührenden Ehren in Brüssel aufgenommen werde (Heiterkeit), und vertheidigte die Haltung der Regierung gegenüber der Konferenz. Der Bimetallismus sei todt, mit jeder Münzkonferenz sei seine Sache gesunken, und wenn heute Herr v. Kardorff oder Graf Mirbach Reichskanzler würde, würde er nicht im Stande sein, den Bimetallismus einzuführen. Der von ihnen vertretene Bimetallismus sei von der jetzigen Konferenz a limine ausgeschieden. Der Münzvertrag, den die Bimetallisten vorschlagen, sei nicht einen Schuß Pulver werth, er würde beim ersten Kanonenschuß auseinanderfallen.

Nachdem weiter der Abg. Leuschner (Eisleben, Rp.) für die Wiedereinführung der Doppelwährung gesprochen hatte, bestritt

Abg. Graf Mirbach, daß Bimetallismus und Antisemitismus etwas mit einander zu thun hätten. Seine ostpreußischen Landsleute seien einmüthig gegen die Aufnahme des Wortes „Jude" in das konservative Programm gewesen. (Lachen links.) An den Brüsseler Gesandten Graf Alvensleben habe er privatim geschrieben, daß er alter Korpsbruder von ihm sei. (Heiterkeit links.) Freilich würden ja jetzt auch die privaten Beziehungen der Gesandten von hier aus geregelt. Er (Redner) sei kein Staatsmann, bewahre aber immer staatsmännische Ruhe und das könne er auch andern empfehlen.

Reichskanzler Graf Caprivi erklärte „mit derselben staatsmännischen Ruhe", daß er die Aeußerung über Antisemitismus und Bimetallismus nicht auf den Grafen Mirbach angewandt habe. Er habe aber Werth darauf gelegt, die Stellung der Regierung zum Antisemitismus und Bimetallismus draußen im Lande klarzulegen. Die Ereignisse der letzten Woche, die zu den Betrübendsten gehörten, was er in seinem Leben erfahren (hört! hört! links), machten es der Regierung zur Pflicht, nicht hinter dem Berge zu halten. Er könne sehr wohl begreifen, daß man Antisemit, daß man Bimetallist und beides zusammen sein könne, wenn aber Antisemitismus und Bimetallismus eine Wendung nehmen, die demagogisch sei, so müsse die Regierung sich dem widersetzen, und es sei ihm unmöglich, zu verstehen, wie patriotische Männer das mitmachen könnten. (Hört! hört! links, Unruhe rechts.) Das Wort demagogisch sei in Zeitungsberichten einem Redner bei der Parteiverhandlung ausdrücklich in den Mund gelegt, ohne daß es Widerspruch erfahren habe. Wenn antisemitische Männer in gewissen Dingen im Lande Wandel für nöthig hielten, würde er es begreiflich finden, wenn sie den Antrag auf Aufhebung des Gesetzes vom 3. Juli 1869 einbrächten. Wenn das Bestreben aber agitatorisch draußen betrieben werde, dann müßte er mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen auftreten. Versuche, den Bimetallismus vor denselben Wagen zu spannen wie den Antisemitismus, seien ihm bekannt und weil es sehr wenig Menschen gebe, die von Bimetallismus etwas verständen, sei dieser ein Pferd, das sich zu diesem Gebrauch außerordentlich eigne. (Heiterkeit.) Auf das unverstandene, aber für die Landwirthschaft viel verheißende Wort Bimetallismus könnte wohl eine Agitation begründet werden. Schon vor der heutigen Sitzung sei ihm bekannt gewesen, daß einzelne Herren im Hause Neigung hätten, ihre Abstimmung über die Militärvorlage von seiner Haltung zum Bimetallismus abhängig zu machen. Das habe Kardorff's Rede zu seinem aufrichtigen Bedauern bestätigt; wer sein Verhalten durch Einschüchterung zu beeinflussen suche, der habe die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Er vertrete die Militärvorlage aus Ueberzeugung. Das Votum der einzelnen Herren zum Bimetallismus könnte seine Haltung nicht beeinflussen, er mache aber auch nicht den Anspruch, diejenigen, denen der Bimetallismus über die deutsche Wehrkraft gehe, seinerseits zu beeinflussen. (Bravo! links. Unruhe rechts.)

Abg. v. Schalscha trat wieder für den Bimetallismus ein und legte Verwahrung ein gegen die Unterstellung, daß die Bimetallisten Antisemiten seien (lebhafter Beifall rechts), worauf

Graf Ballestrem erklärte, daß Herr v. Schalscha weder im Auftrage noch im Namen der Centrumsfraktion gesprochen habe.

Der nationalliberale Abg. Büsing dankte dem Reichskanzler für seine entschiedene Absage an das antisemitische Demagogenthum (Unruhe rechts; Bravo links) und erklärte sich gegen die Doppelwährung. Es sei unmöglich, durch Verträge mit anderen Staaten ein festes Verhältniß zwischen Gold und Silber herzustellen, die Werthgestaltung richte sich nach Angebot und Nachfrage. Durch die Goldwährung habe Deutschland seine Machtstellung auf dem Weltmarkte errungen, er glaube nimmermehr, daß die Goldwährung Einfluß auf die Noth der Landwirthschaft habe. Die Länder, welche der deutschen Landwirthschaft Konkurrenz machten, hätten die allerverschiedensten Währungsverhältnisse, ohne daß das in der Schwere der Konkurrenz einen Unterschied mache.

Abg. Bebel erklärte, daß die socialdemokratische Partei einig auf dem Boden der Goldwährung stehe. An dieser Frage habe die Arbeiterklasse ausnahmsweise dasselbe Interesse wie die Bourgeoisie. Die Arbeiter müßten darauf sehen, daß die Preise der Waaren und der Werth der Löhne möglichst konstant blieben, für die Agrarier aber komme es darauf an, daß sie die mit der Goldwährung aufgenommenen Hypotheken in dem werthlosen Silber bezahlen könnten. (Sehr wahr! links.) Bei Einführung der Doppelwährung würde bei der Möglichkeit der Schwankung der Waarenpreise eine ungeheure Spekulation Platz greifen, bei der die Arbeiter die Kosten tragen müßten. Eine Lohnaufbesserung würde ebensowenig eintreten, wie sie in Folge der landwirthschaftlichen Zölle eingetreten sei.

Abg. Frege (kons.) wandte sich zunächst gegen den Abg. Bebel und betonte dann, daß mit der Interpellation nicht der Regierung der ganz unsachgemäße Vorschlag gemacht werden sollte, auf einmal die Doppelwährung einzuführen. Es handelt sich nur darum, auf internationalem Wege eine Regelung des Silberpreises herbeizuführen. Mit dem Antisemitismus habe der Bimetallismus nichts zu thun. Auch handle es sich nicht einseitig um eine Frage der Landwirthschaft; Landwirthschaft und Industrie könnten in der Silberfrage freundschaftlich Hand in Hand gehen. Auf's Entschiedenste müsse er zurückweisen, daß seine Freunde eine wirthschaftliche Frage in Verbindung brächten mit der Zustimmung zur Militärvorlage. Die Partei werde sich nicht einschüchtern lassen durch das unfreundliche Wort von einer Seite, die das Vertrauen unseres Fürsten besitze.

Nachdem ein Schlußantrag unter der Drohung des antisemitischen Abg. Liebermann v. Sonnenberg, die Beschlußunfähigkeit konstatiren zu lassen, abgelehnt war, kam noch dieser antisemitische Redner zum Wort, um ironisch dem Reichskanzler seinen Dank dafür auszusprechen, daß er es begreiflich gefunden habe, daß man Antisemit sein könne; das sei immerhin schon ein Fortschritt. Er versicherte, daß die Antisemiten nach wie vor im Lande für die Aufhebung der Judenemancipation wirken würden, und erklärte schließlich, daß der große Staatsmann der Zukunft, der da kommen werde, das Roß des Antisemitismus benutzen werde, um den dem Abgrunde zurollenden Wagen des Reichs wieder zurückzuziehen.

Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen war der Gegenstand erledigt. Dienstag wird die erste Lesung der Militärvorlage fortgesetzt.

Berlin, 13. Dezember.

Militärvorlage. Der sächsische Kriegsminister Edler v. Planitz erklärte, ihm sei nichts bekannt geworden, daß einzelne Bundesregierungen die Vorlage nicht billigten. Die sächsische Regierung stehe jedenfalls voll und ganz auf dem Boden der Vorlage, letztere bedeute entschieden eine Verbesserung bezüglich der Vertheilung in der Heranziehung der Mannschaften und eine Erleichterung für diejenigen, welche die Lasten tragen.

Baden.

Karlsruhe, 13. Dez. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Geheimerath Dr. Nokk zu längerem Vortrag. Nachmittags besuchten die Großherzoglichen Herrschaften sowie Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen verschiedene Verkaufslokale. Darnach nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog noch mehrere Vorträge entgegen und arbeitete dann mit dem Legationsrath Dr. Frhrn. v. Babo.

Gestern Abend fand bei Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin ein größerer Damenempfang statt, welchem Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen anwohnte. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte gestern am späteren Abend den Vortrag des Legationsraths Dr. Frhrn. v. Babo.

* **Karlsruhe,** 13. Dez. Ein Boxberger Korrespondent der „Bad. Ldsztg." glaubt den badischen Bauernverein in folgender Weise verdächtigen zu sollen:

„Ein Bauernvereinsagitator aus der Umgegend, dem in Folge seiner eifrigen Thätigkeit von zuständiger Seite mehrere Gemeinden „zur Inspektion" übertragen sind, wurde kürzlich wegen Diebstahls, begangen am Eigenthum derselben Gemeinde, für deren Wohl er zugleich als Gemeinderath zu sorgen berufen war, schöffengerichtlich zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt. Selbstverständlich mußte er nun sein Amt als Gemeinderath niederlegen. Daß er aber auch seiner bauernvereinlichen Würden enthoben worden wäre, darüber hat bis zur Stunde noch nichts verlautet. Es wird dies Letztere auch fraglich sein, da bei einem derartigen „Ehrenposten" wohl in erster Reihe Hetzertalent und unbedingter Gehorsam gegen die hochwürdigen Vorgesetzten und dann erst die moralische Befähigung in Betracht kommen werden."

Es kann uns nicht einfallen, den betreffenden Verurtheilten in Schutz zu nehmen, auch stehen wir der Sache zu fern, um ein Urtheil fällen zu können, doch ist es zweifellos und selbstverständlich, daß Jedem, der sich erwiesenermaßen unehrliche Handlungen zu schulden kommen läßt, auch von Seiten des Bauernvereins kein Vertrauensamt weiter belassen wird. Der Bauernverein rekrutirt sich bekanntlich nicht aus den schlechten, sondern in der Regel aus den besseren bäuerlichen Elementen — wenn hochstrebende Manchettenbauern es auch noch vorziehen, ihm fern zu bleiben — er findet daher ehrliche und brauchbare Leute genug zur Uebertragung von Ehrenämtern. Wie es schon in den höchsten nationalliberalen Kreisen vorgekommen ist, so mag sich auch unter den Bauernvereinsmitgliedern hie und da ein unehrlicher Charakter finden, aber das ist doch kein Grund zu einer allgemeinen Verdächtigung, wie es in diesem Fall in der „Bad. Ldsztg." geschieht. Die moralische Befähigung ist nicht die letzte, sondern die erste Haupteigenschaft eines Bauernvereinsmitgliedes. Der Bauernverein muß in seinem eigenen Interesse darauf ganz besonders sehen und er sieht thatsächlich auch darauf und zwar mehr als gewisse Parteien, die bei ihrem Stimmenfang nur die Köpfe zählen, ohne sich viel um die Qualität zu kümmern. Aber auch bei der größten Vorsicht kann man sich, wie vorliegender Fall zeigt, täuschen, denn hier hat sich nicht blos der Bauernverein, sondern auch die Gemeinde und der Amtmann getäuscht, sonst hätte man den Betreffenden nicht zum Gemeinderath gewählt und Letzterer denselben nicht verpflichtet.

* **Karlsruhe,** 13. Dez. Eine neulich in der bayerischen Pfalz stattgehabte liberale Versammlung stellte durch eine Resolution der liberalen Volksvertretung folgendes „schmeichelhafte" Zeugniß aus:

„In der Ueberzeugung, daß die heutigen Parteiverhältnisse den gegebenen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, strebt die Versammlung die Schöffung einer großen deutschnationalen Partei, in deren Rahmen alle staatserhaltenden, insbesondere der Bürger- und Landwirthschaft angehörenden Elemente sich sammeln, unter folgendem Programm an: 1. Hochhaltung der nationalen Einheit und des monarchischen Prinzips. 2. Wahrung und Ausbau der politischen Freiheit unseres Volkes nach allen Ständen gerecht werdenden Grundsätzen. 3. Festhalten am Christenthum unter Anwendung der Gleichberechtigung sämmtlicher Religionsgemeinschaften. 4. Die Versammlung hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die seitherige Volksvertretung im Großen und Ganzen die Interessen der Landwirthschaft und Gewerbetreibenden gegenüber dem Ausland, der Industrie und der Börse nicht in dem Maße gewahrt hat, welches zur Erhaltung ihrer Lebensfähigkeit und gedeihlichen Weiterentwickelung nothwendig ist, verlangt deshalb diesen Faktoren gegenüber völlige Gleichberechtigung und legt entschieden Protest ein gegen die Einführung des Freihandels. 5. Erkennt sie die Bestrebungen der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage als gerechtfertigt und berechtigt an, verdammt und bekämpft aber die überspannten kommunistischen Ideen der Socialdemokratie."

Der Vorwurf, welcher hier gegen die Volksvertretung erhoben wird, trifft für Centrum und Konservative nicht zu, dagegen allerdings für die Volksvertreter, welche die Pfalz in den Reichstag und Landtag gesandt hat. Im Uebrigen ähnelt das Zeugniß sehr dem Urtheil das neulich im Schrempp'schen Saale Dr. Binz über den derzeitigen badischen Nationalliberalismus gefällt hat. Vielleicht sehen die Herren ihre Fehler eher ein, wenn sie ihnen von den eigenen Leuten vorgehalten werden.

* **Karlsruhe,** 14. Dez. Recht unnöthiger Weise wird gegenwärtig wieder sehr viel über das Verhältniß des badischen Centrums zur Freisinn-Demokratie gesprochen und geschrieben, was der nationalliberalen Presse nur Veranlassung zu neuen Verdächtigungen gibt und in den eigenen Kreisen zu Unklarheiten führt. Auf der Offenburger Delegirtenversammlung wurde die Stellung der badischen Centrumspartei zu den anderen Parteien klar und unzweideutig dargelegt. Darnach existirt zwischen dem Centrum und den Linksliberalen weder ein „Verhältniß" noch ein Bündniß; das Einigende besteht nur in dem gemeinsamen Ziel, dem Sturz der nationalliberalen Parteimacht, der von beiden Parteien im Interesse der bürgerlichen wie der geistigen Freiheit als eine unbedingte Nothwendigkeit betrachtet wird. Das Centrum

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

unterstützt deshalb nach der in Offenburg aufgestellten und einstimmig gutgeheißenen Taktik in allen Bezirken, wo die Katholiken nicht selbst die Mehrheit bilden, mit Ausnahme der Socialdemokraten alle Parteien gegen den Nationalliberalismus und zwar in erster Reihe die Linksliberalen, so lange sie Aussicht auf Erfolg haben, und wo dies nicht der Fall ist, die Konservativen, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Die Parteien sind also vollständig unabhängig von einander. Das ist die einzig richtige Erklärung des „Verhältnisses zwischen Centrum und Linksliberalen“; es verlohnt sich deshalb für Centrumsmänner gar nicht der Mühe, darüber weiter zu reden. Die Nationalliberalen, die in ihrer Bedrängniß zur Erhaltung ihrer Parteimacht kein Mittel scheuen, verfolgen bei ihren Erörterungen allerdings einen bestimmten, aber sehr durchsichtigen Zweck, sie wollen namentlich die protestantischen Wähler der Linksliberalen durch die ständige Vorspiegelung, die linksliberalen Führer würden in ihrer Kurzsichtigkeit trotz ihrer liberalen Grundsätze und ihres guten Willens, durch das „Bündniß mit dem Centrum“ die ganze Partei Rom ausliefern, wirr und kopfscheu machen. Im Großen und Ganzen wird das nicht gelingen, da aber bekanntlich die Dummen nie alle werden, so hoffen sie bei fortgesetzten Verdächtigungen doch einen kleinen Erfolg erzielen zu können. Um so mehr ist es daher nothwendig, daß von anderer Seite keine Unklarheiten geschaffen werden.

* **Karlsruhe**, 14. Dez. Die „Frkf. Ztg.“ läßt sich aus Elsaß-Lothringen berichten:

„Seit ihrer Eingliederung in das deutsche Centrum legen sich die reichsländischen Klerikalen gewaltig in's Zeug. Die Organisation wird auf der ganzen Linie ausgebaut. Neue Vereine sowie ein größeres Preßunternehmen treten in's Leben. Vor und hinter den Koulissen ist man rüstig an der Arbeit. Diese Flucht der Agitation kann nicht befremden. Sie bildet die naturgemäße Reaktion gegenüber einer zwanzigjährigen Abstinenz. Was aber mit Recht viel böses Blut erregt, ist die Art der Agitation. Im Oberelsaß predigt man von den Kanzeln den Kreuzzug gegen die unparteiische und liberale Presse. Ein Theil des Klerus trägt kein Bedenken, von Haus zu Haus Abonnenten zu werben, sowie Kolporteure gegnerischer Blätter einzuschüchtern und zu belästigen. So stark trieb man's, daß selbst die socialdemokratische „Mülhausener Volkszeitung“ — nach der Polizei rief. Den Apfel in diesem Treiben abzuschießen, blieb den Straßburger Centrumsanhängern vorbehalten. Wie soeben mitgetheilt wird, werden in den nächsten Tagen Vertrauensmänner des katholischen Volksvereins alle katholischen Familien der Stadt besuchen, um zum Beitritt in den katholischen Volksverein einzuladen.“

Von einigen offenbaren Uebertreibungen des Berichterstatters abgesehen, ist das in unseren Augen ein sehr ehrenvolles Zeugniß, das den reichsländischen Katholiken und ihrem Klerus ausgestellt wird, ein Zeugniß, das bei allen Katholiken Deutschlands mit Freude wird vernommen werden. Wir wollen sogar hoffen, daß es nicht einmal bei dieser Freude bleibt, sondern daß auch die übrigen Katholiken Deutschlands den Eifer und die Opferfreudigkeit ihrer reichsländischen Glaubensgenossen nachahmen und möchten speziell im Interesse des katholischen Volksvereins, der an der Spitze dieses Blattes wieder so eindringlich empfohlen wird, namentlich das Augenmerk der badischen Katholiken auf ihre elsässischen Nachbarn lenken.

Karlsruhe, 14. Dez. Der Ausschuß der deutschfreisinnigen Partei für Südwestdeutschland hat am Sonntag folgende Resolution angenommen: „Der Ausschuß erklärt, daß ein gemeinschaftliches Vorgehen der beiden wahrhaft freisinnigen Parteien (Freisinnige und Volkspartei) bei allen politischen Wahlen nothwendig und ein engeres Aneinanderschließen erforderlich erscheint. Zur Feststellung der Einzelheiten erachtet der Ausschuß ein Zusammentreten von Delegirten beider Parteien für durchaus zweckmäßig.“ Ferner wurde beschlossen, die Fraktion zu ersuchen, einmüthig die Militärvorlage abzulehnen und nur die Mittel zu bewilligen, die durch eine gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit nöthig werden.

⊕ **Mannheim**, 13. Dez. Durch Entstellungen und förmliche Unwahrheiten sucht die nationalliberale Presse eine anläßlich der Muser'schen Rede am Samstag zwischen Muser und Redakteur Feige geführte Diskussion in gewohnter Weise auszubeuten. Erstens läßt sie Herrn Feige sagen, der Abgeordnete Pflüger habe sich in Karlsruhe gegen die Jesuiten ausgesprochen, während ausdrücklich der württembergische Abgeordnete Pflüger genannt wurde. Ferner berichtet sie: Herr Feige habe von einem bestehenden Bündniß zwischen Centrum und Linksliberalen gesprochen und bemerkt, daß es nichts Unangenehmeres für's Centrum gebe, während Feige bestimmt erklärte, es würde für's Centrum nichts Unangenehmeres als ein Bündniß mit den Linksliberalen geben, also das Nichtvorhandensein eines solchen Bündnisses, wie vorher von Muser nachgewiesen wurde, bestätigte. Zwischen beiden Rednern bestand also in dieser Frage völlige Uebereinstimmung, während die nationalliberale Presse beide in Gegensatz zu bringen verstand. Muser konnte deshalb auch nicht, wie die gleiche Presse schreibt, über die Aeußerung Feige's sprachlos sein, sondern hatte, weil seine Ausführungen bestätigt wurden, durchaus keinen Grund zur nochmaligen Erwiderung. Daß die nationalliberale Schilderung des Vorganges nicht blos Unwahrheit, sondern auch blühender Blödsinn ist, sehen die Herren in ihrem Verdächtigungseifer allerdings nicht ein.

⊕ **Vom Neckar**, 13. Dez. Die Nachricht der „Neuen Bad. Ldsztg.“, Professor Kohlhepp habe die ihm angetragene Stelle eines Kreisschulrathes in Lahr abgelehnt, ist unrichtig; die bezüglichen Verhandlungen schweben noch. Weiter verlautet, Herr Kohlhepp habe vom Oberschulrath die Zusicherung verlangt, daß ihm bei eventueller Vakanz des Freiburger Kreisschulrathspostens später dieser übertragen werde; der Großh. Oberschulrath sei aber auf dieses Verlangen nicht eingegangen.

Kleine badische Chronik.

[illegible] **Oberschefflenz**, 12. Dez. Heute verließ uns unser bisheriger geliebter und allverehrter Herr Pfarrverwalter Warzelberger, um seine neue Stelle in Stühlingen anzutreten. Wir sahen ihn nur ungern scheiden. Herr Pfarrer Worzelberger hat sich durch seine unermüdliche Thätigkeit als Seelsorger in hiesiger Gemeinde große Verdienste erworben. Gestern Abend hatten sich im „Gasthaus zum Engel“ hier fast alle katholischen Männer von Ober-, Mittel-, Unterschefflenz und Kleineicholzheim zum Abschied des Herrn Pfarrers eingefunden; auch von Dallau waren eine Anzahl Männer erschienen, außerdem der Herr Pfarrer von Limbach, sowie der Herr Kaplan von dort, ferner Herr Pfarrer von Rittersbach und Herr Pfarrverwalter von Mosbach; auch sie ließen es sich nicht nehmen, nochmals mit ihrem lieben Amtsbruder, der in's ferne Oberland versetzt wurde, einige vergnügte Stunden beisammen zu sein.

Als erster Redner sprach Herr Pfarrer Ma'z von Rittersbach den Wunsch aus, daß es dem scheidenden Herrn Pfarrer in seinem neuen Wirkungskreis vergönnt sein möchte, ebenso segensreich thätig zu sein, wie er es hier war. Den Dank der Gemeinde Oberschefflenz sprach Herr Gemeinderath J. Rüger aus. Stiftungsmitglied Bischoff aus Unterschefflenz sprach den Dank dieser Gemeinde und Herr Lehrer Siegwarth den der Gemeinde Dallau aus. Herr Siegwarth hob das gute Verhältniß hervor, welches zwischen dem Geistlichen und dem Lehrer bestand, zum Wohl der Gemeinde. Hierauf dankte Herr Pfarrer Worzelberger mit bewegten Worten für die Liebe und das große Vertrauen, das ihm seine Pfarrkinder jederzeit entgegenbrachten und versprach, daß er Schefflenz, das ihm so lieb geworden sei, in seinem Leben nie vergessen werde. Zum Schluß gab er dem Wunsch Ausdruck, daß es den Schefflenzern auch fernerhin gut gehen möge. Nur zu schnell verflossen die Stunden, in welchen wir zum letzten Male mit unserm geliebten und allverehrten Herrn Pfarrer Worzelberger beisammen waren.

Ettlingen, 12. Dez. Tagesordnung der am Donnerstag, den 15. d. M., Vormittags 9 Uhr, beginnenden öffentlichen Schöffengerichtssitzung. Die Strafsache: 1. gegen Maria Anna Schindele ledige Dienstmagd von Sulzbach, wegen Betrugs; 2. gegen Regina Wolf, ledige Dienstmagd von Fichtenberg (Oberamts Gaildorf), wegen Diebstahls und Unterschlagung; 3. gegen August Schindele, lediger Fabrikarbeiter, und Friedrich Schindele, lediger Gerber, beide von Neuburgweier, wegen Körperverletzung; 4. gegen Alois Ochs, Säger, Severin Weber, Landwirth, und Florian Weber, Landwirth, alle ledig in Spessart, wegen Körperverletzung und Thätlichkeiten; 5. gegen Adolf Rihm, lediger Landwirth von Mörsch, und Karolina Rihm, geb. Schneider von Neuburgweier, beide z. Z. wohnhaft in Mörsch, wegen Körperverletzung.

Malsch (A. Ettlingen), 8. Dez. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Viehzählung dahier waren in der Gemeinde vorhanden: 245 Pferde, 1467 Stück Rindvieh, 23 Schafe, 540 Schweine, 31 Ziegen, 43 Bienenstöcke, 133 Gänse, 68 Enten, 385 Tauben und 3400 Hühner.

□ **Offenburg**, 12. Dez. In heutiger Schöffengerichtssitzung wurde der sattsam bekannte „Redakteur“ Zielowski vom hiesigen gesinnungsadeligen „Volksfreund“ wegen Beleidigung des Webermeisters Fischbach in der hiesigen Spinnerei, begangen durch einen Zeitungsartikel, in dem F. nachgesagt wurde, er habe sträflichen Umgang mit einer Frau gehabt, zu 3 Wochen Haft verurtheilt. Dies ist die erste Freiheitsstrafe Zielowski's. Sonst durfte Geck nur zahlen.

+ **Horheim**, Amt Waldshut, 12. Dez. Letzten Mittwoch haben die Gemeinden Oberlauchringen, Horheim, Schwerzen, Degernau, Ofteringen, Unter- und Obereggingen, Ober- und Endermettingen als Vertreter in die Kreisversammlung den nationalliberalen Bürgermeister Vogelbacher in Obermettingen gewählt. Der Stellvertreter desselben ist Bürgermeister Jäger in Wutöschingen.

§§ **Aus dem Wiesenthale**, 10. Dez. Heuer sind die Mäuse bei uns in ganz enormer Zahl aufgetreten. In Schopfheim wurden Impfungen mit dem berühmten Mäusebacillus eines Greifswalder Professors vorgenommen, ohne daß das Ergebniß befriedigt hätte. Die Gemeinde Wehr warf eine Fangprämie von einem halben Pfennig pro Maus aus; nicht weniger als 12,850 Mäuslein wurden daraufhin von dortigen Knaben abgeliefert, die ihnen die respektable Summe von 64 Mark eintrugen, nebst einer Extrabelohnung der routinirtesten Fänger durch den dortigen landwirthschaftlichen Ortsverein. Bravo!

Vermischte Nachrichten.

** **Ludwigshafen**, 12. Dez. Die Bürgerversammlung genehmigte mit 559 gegen 452 Stimmen das Hafenanlehen im Betrage von 260,000 Mark für Grundbesitzerwerb.

** In **Mühlhausen** i. E. wurde von einer Frauensperson ein junges Mädchen entführt Namens Blanche Kahn, das man später todt im neuen Kanal fand, als dieser abgelassen war. Das Mädchen wurde zweifellos in denselben geworfen. Nach weiteren Nachrichten wurden in dem benachbarten Rufach am Samstag Abend eine Landstreicherin verhaftet, welche gestand, Blanche Kahn einem Unbekannten, auf ein Versprechen von 1000 M., zugeführt zu haben. Der Sündenlohn sei aber nicht ausbezahlt worden. Sie machte sich anheischig, den Auftraggeber aufzufinden. Ihre Ueberführung nach Mühlhausen ist auf telegraphische Anordnung des ersten Staatsanwalts erfolgt. Hoffentlich kommt bald mehr Licht in die Sache.

** **Gent**, 13. Dez. Nach Schluß einer gestern abgehaltenen socialistischen Versammlung wollten Theilnehmer derselben die Straßen durchziehen. Als die Polizei sie daran verhinderte, stürzten Ruhestörer mit Dolchen und Messern auf die Polizei. Zwei Polizeiagenten wurden schwer verletzt; die Gendarmerie nahm mehrere Verhaftungen vor. Nach weiterer Meldung aus Gent sind bei dem Zusammenstoß der Arbeiter mit der Polizei etwa 30 Mann verwundet worden. Unter fünf verwundeten Polizeiagenten haben drei schwere Verletzungen erhalten.

** **New-York**, 12. Dez. Nach einem Gerüchte seien zahlreiche dem Gewerkvereine nicht angehörende Arbeiter sowie zum Schutze der Carnegiewerke in Homestead beorderte Milizsoldaten von einem Koche vergiftet worden. Letzterer habe eingestanden, die für die Arbeiter und Soldaten zubereiteten Speisen auf Veranlassung der Führer des jüngsten Ausstandes mit Gift gemischt zu haben. Es verlautet, sechs Personen seien gestorben. Mehrere Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Literarisches.

Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst, von Joseph Ohrwalder, apost. Missionar, mit dem Porträt des Verfassers und einer Karte. Original-Ausgabe, gr. Oktav, 328 Seiten, Preis 2 fl. 50 kr. österr. Währung = M. 4.20. Verlag von Karl Rauch's Buchhandlung in Innsbruck.

Das eben erschienene Werk des apostolischen Missionars Ohrwalder entwirft uns ein Bild der Verwüstung und der Zerstörung, wie sie entsetzlicher wohl nie ein Land betroffen hat. Obwohl Herr Ohrwalder es als eine Hauptaufgabe ansieht der Geschichtsschreiber der Mahdia zu sein, so verflicht er doch in seine Darlegungen die Schilderung der unerhörten Schicksale seiner Mitgefangenen und seiner eigenen. Diese Erzählung ist ein ergreifender Bericht über ungezählte Leiden, von dem Augenblicke an, in welchem man ihn und seine Gefährten in Delen ihrer segensvollen Thätigkeit im Dienste des Christenthums und der Civilisation entriß, bis zum lange und heiß ersehnten Tage der Befreiung. Ganz Europa wird von dieser Erzählung tief ergriffen werden und in berechtigter Entrüstung ausrufen: Solches dürfen also Barbaren ungestraft an den Bürgern der großen europäischen Staaten verüben! Man kann kaum sagen, daß Stanley's fast märchenhafte Kongofahrt größeres Interesse beanspruchen kann, als die Erinnerungen Ohrwalder's.

Lokales.

Karlsruhe, 14. Dezember.

— **Die Karlsruher Technische Hochschule** weist im heurigen Wintersemester eine Frequenz von 657 Studirenden und 52 Hospitanten auf, zu denen noch 40 Hörer zu zählen sind, so daß die Gesammtbesuchsziffer 749 beträgt. Aus Baden finden wir 218 Studirende und 11 Hospitanten, aus anderen deutschen Staaten 315 bzw. 13 und die übrige Zahl der Studirenden stammt aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, England, Holland, Italien, Luxemburg, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Schweiz, Serbien, Spanien, Amerika, Asien und Australien. Rußland stellt mit 62 Studirenden unter den außerdeutschen Staaten das größte Kontingent. Unter den Abtheilungen weist jene für Maschinenwesen mit 368 die höchste Besuchsziffer auf. An den Vorlesungen über „Malerei des 17. Jahrhunderts“ nehmen außerdem noch 44 Damen theil.

— **Vortrag.** Im Kaufmännischen Verein hielt vergangene Woche ein Dr. jur. Quark aus Frankfurt a. M. einen Vortrag über das Thema: „Kaufmannsleben in China.“ Redner bewies eine überraschende Kenntniß von den kaufmännischen Verhältnissen jenes Landes und seine Auslassungen verriethen gründliches und vielseitiges Studium nach dieser Richtung. So verschieden, so groß auch der Unterschied zwischen dem Kaufmannsstande Chinas und dem unsrigen, so enthielt der Vortrag doch für Letzteren manch' beherzigenswerthes und wurde leider nur dadurch etwas beeinträchtigt, daß dem Vortragenden die gewandte Redeform nicht geläufig schien. Die Abfassung seines Vortrages war jedoch so gehalten, daß er auch für Nichtkaufleute Interesse hatte.

— **Dem Herrn Hoforchesterdirektor E. Spies** wurde vorgestern durch das hiesige Bürgermeisteramt die Urkunde seiner Ernennung als membre titulaire und der Verleihung der Medaille 1. Klasse der Academie artistique, scientifique et litteraire du Hainaut (Belgique) übersandt.

— **Herr Adolf Böttge**, königlicher Musikdirektor unserer Grenadierkapelle, hat eine Sammlung musikalisch-historischer Albumblätter nach Originalen vom 13. bis 19. Jahrhundert unter dem Titel „Aus vergangenen Zeiten“ herausgegeben. 18 Nummern älterer und alter Armeemärsche, Aufzüge, Kriegslieder, Tanzweisen rc. mit dem Liede „Prinz Oranien“ (1572) beginnend und dem „Hymnus Ambrosianus“ schließend. Die Kompositionen in ihren verschiedenartigen Formen und Alter sind in richtiger Reihenfolge zusammengestellt und durch Herrn Böttge für Klavier bearbeitet mit einem hübschen Vorspiel versehen. Das Werkchen ist im Selbstverlage und durch die Musikalienhandlung von H. Kunz (O. Laffert's Nachfolger) um den billigen Preis von 3 M. zu beziehen und wir glauben hiermit dem bewährten Dirigenten der hier so beliebten Grenadierkapelle gegenüber nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir dessen Werk hiermit empfehlen.

— **Untreue.** Ein hiesiger Pferdemetzger gab einem ihm bekannten Taglöhner 25 Mk. und eine Trense, um in Malsch ein Pferd zu holen. Der unredliche Bursche ging aber anstatt nach Malsch nach Rastatt, verkaufte dort die Trense und verjubelte mit einem Zechgenossen die ihm anvertrauten 25 Mk., wie das für die Trense erhaltene Geld. Als er in aller Stille hier wieder ankam, wurde er verhaftet und sieht nun einer wohlverdienten Strafe entgegen.

— **Diebstähle.** In der technischen Hochschule wurde einem Studirenden während eines Vortrages sein „Hohenzollern-Mantel“ im Werthe von 35 Mk. gestohlen. — Einer Frau (Haushälterin) in der Steinstraße stahl ein Dieb ihren Baarbetrag von 40 Mark und nahm ihr noch das Sparbüchlein mit einer Einlage von ebenfalls 40 Mark mit. — Einem Schlosser in der Adlerstraße wurde aus dem Zimmer heraus ein neuer Anzug entwendet und in der Kriegsstraße kam Bettwäsche im Werthe von einigen 20 Mark vom Waschseile abhanden; es scheint gegenwärtig für das vielverzweigte Geschäft der Langfinger eine günstige Zeit zu sein.

— **Streit.** Zwei Schlosser und ein Metzger geriethen in einer Wirthschaft des östlichen Stadttheiles im Spiele in Streit. Wie üblich wurde das Messer gezogen und der Metzger erhielt einige Verwundungen am Kopfe; die jedoch nicht gefährlich sein sollen; die beiden Schlosser wurden vorläufig dingfest gemacht.

K. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fieser. Vertreter der Staatsanwaltschaft Erster Staatsanwalt Gruber und Referendär v. Röder. 1. Die heutige Tagesordnung der Strafkammer I umfaßt, wie es fast ausnahmslos bei dieser Strafkammer vorkommt, eine große Anzahl Fälle, deren erster die Anklage gegen den 40 Jahre alten Küfer Leo Knagg von Reichenbach, hier wohnhaft, wegen Erpressung und Beleidigung betrifft. Der Angeklagte ist dahier Hauseigenthümer und hatte wegen des Gartenrechtes, das er seinem Miethern einräumte, mit einem seiner Hausgenossen Streit und schließlich einen Prozeß bekommen. Um nun einen außergerichtlichen Vergleich mit seinem Miether zu bewirken, schrieb er an denselben, wenn er mit ihm (Knagg) nicht abmache, werde er die Frau des Miethers wegen Diebstahls zur Anzeige bringen. Dieser Schritt Knagg's hatte für ihn sehr unangenehme Folgen, denn er wurde heute wegen Erpressung und Beleidigung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. 2. Der schon vorbestrafte 18 Jahre alte Handelsmann Karl Jakob Sopp von Diethardt entwendete am 29. Oktober im Hause Luisenstraße 23 dahier 4 Hemden, eine Weste und zwei Cylinderuhren, zusammen im Werthe von 42 Mark. Hierwegen wird gegen denselben eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren ausgesprochen. 3. Auch in dem nun folgenden Falle handelt es sich um einen Diebstahl, dessen sich die im Jahre 1866 geborene Näherin Emilie Stoll aus Stuttgart schuldig gemacht. Dieselbe hatte sich an drei verschiedenen Plätzen in hiesiger Stadt ein Paar Ohrringe, eine Broche, Hemden, Taschentücher und Schürzen rechtswidrig angeeignet; sie wird mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. 4. Ein recht nettes, viel versprechendes Früchtchen ist der 15 Jahre alte Karl Otto Wilhelm Schmeißer aus Baden, der trotz seiner Jugend wiederholt vorbestraft ist und den man wegen Unverbesserlichkeit in der Erziehungsanstalt zu Flehingen untergebracht hatte. Die strenge Ordnung der Anstalt scheint nun Schmeißer nicht behagt zu haben, denn am 14. November entsprang er unter Mitnahme eines Beils und eines Messers aus der Anstalt und wendete sich nach Karlsruhe, wo er schon am anderen Tage einen schweren Diebstahl beging. Er entwendete aus dem Laden des Uhrmachers Barth eine Uhr, indem er mit einem großen Stein das Ladenfenster zertrümmerte und aus der Auslage eine Uhr herausriß. Der Gerichtshof erachtete eine empfindliche Strafe für angebracht und erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß. 5. Die Anklage gegen Karl Obendorfer von hier wegen Körperverletzung und gegen Friedrich Horr von Diedelsheim wegen Widerstands und Schmähung gelangten nicht zur Verhandlung. 6. Von der Anklage wegen Unterschlagung und Schmähung wird Katharina Ernst aus Waldhof freigesprochen. 7. Von dem Schöffengericht Karlsruhe war der im Jahre 1840 geborene Schuhwaarenhändler Adam Bock von Adelshofen, hier wohnhaft, wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß legte Bock die Berufung ein, die aber als unbegründet verworfen wurde.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Fischzucht.

— Die Hauptnahrung der Karpfen besteht in kleinen Wasserthieren aller Art, in kleinen Krustern; da diese aber von Infusorien leben und diese nur bei Vorhandensein von in Zersetzung begriffenen Pflanzen und Thierkörpern gedeihen, so muß man dem Teiche die nöthige geeignete Nahrung zuführen. Die den Infusorien als Nahrung dienenden verwesenden Stoffe sind sowohl auf dem Teichgrunde angesammelt, wie auch im Wasser vertheilt und verleihen demselben die trübe Färbung. Sie entstammen theils dem Teichgrunde selbst, theils gelangen sie mit dem Zuflusse in den Teich hinein, in welchem Falle sie größeren oder kleineren Ländereien entstammen. Je üppiger und fruchtbarer diese sind, desto höhere Bedeutung müssen wir den Bestandtheilen zumessen, die sie bei eintretenden Niederschlägen dem Teiche zusenden. Während heftiger Regengüsse heißt es also auf den Beinen sein, die Einflußstellen nachsehen, damit von dem trüben Wasser möglichst viel in den Teich hinein gelangt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Dez. Der Kaiser hat sich, wie hiesige Blätter zutreffend berichten, für einen neuen Entwurf von Begas für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's zur Ausführung auf der Schloßfreiheit entschieden. Die Blätter sagen nichts über die Kosten. Wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, würden sich diese, wenn der Entwurf nicht noch geändert wird, auf 16 Millionen belaufen.

Der „Schles. Ztg.“ zufolge wurde der Berliner Magistrat angewiesen, die Reichstagswählerlisten bis zum 20. Januar fertig zu stellen.

Prag, 14. Dez. Der Oesterreichische Brauerbund und der Böhmische Brauindustrieverein richteten eine Eingabe an die Regierung, wonach Oesterreich gegenüber der Bierzollerhöhung Deutschlands ebenfalls mit Repressalien bei der Einfuhr deutscher, insbesondere bayrischer Biere antworten solle. Die Industriellen suchen nachzuweisen, daß die angekündigte Zollerhöhung wesentlich höher sei, als der Aufschlag der inländischen deutschen Biersteuer.

Paris, 14. Dez. Tirard wurde zum Finanzminister ernannt. Dieser, der gegenwärtig als Delegirter auf der Münzkonferenz in Brüssel weilt, erklärte sich telephonisch bereit, das Portefeuille anzunehmen.

Brüssel, 14. Dez. Ein Dynamit-Attentat wurde Montag Abend in Haine-Saint-Pierre (Hennegau) verübt. Eine Dynamitpatrone zerschmetterte den Hausflur und die Treppe der Wohnung eines Maklers. Es wird ein Irrthum vermuthet, da der Makler keinen Feind hat. Der Attentäter hat wahrscheinlich sein Haus mit einem andern verwechselt.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 12. Dez. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 5. d. bis einschließlich 10. ds. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 198 Stück Großvieh, und zwar: 57 Ochsen, 43 Kühe, 68 Rinder, 30 Farren, ferner: 326 Kälber, 509 Schweine, 66 Schafe, 0 Kitzlein, 0 Ziegen und 9 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 56 Stück Großvieh, 439 Schweine, 320 Kälber, 38 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 82—88 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 56—60 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 20—24 Mk. das Stück.

Mannheim, 12. Dez. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 49 Ochsen, 466 Schmalvieh, 5 Farren, 110 Kälber, 215 Schweine, 64 Milchkühe und — Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140, 2. Qual. 156 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 130, 2. Qual. 100 Mk., Farren 1. Qual. 104, 2. Qual. 96 Mk., Kälber 1. Qual. 132, 2. Qual. 112 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Milchkühe per Stück 450—150 Mk., Schafe per Stück ——— Mk. Ferner — Luxus- und — Arbeitspferde ——— Mk., — Ziege per Stück — Mk. Zusammen 909 Stück. Tendenz: ziemlich fest. Gesammtumsatz der vorigen Woche betrug 1762 Stück.

Frankfurt, 13. Dez. Nach der Abschwächung von gestern Abend war heute wieder Neigung zu Deckungen vorhanden und die Tendenz daher ziemlich fest. Vorübergehend stellte sich eine Ermattung auf Berlin, wo größere Abgaben in Kohlenaktien stattfanden, ein, die durch die Hindernisse, welche sich dem Zustandekommen des Kohlensyndikats entgegenstellen, motivirt wurden. Während Kohlenaktien matt lagen, hielten sich Eisenaktien fest. Harpener und Hibernia nachgebend. Im Gegensatz zu Berlin zeigte sich der Wiener Platz im Ganzen disponirt und sandte für Banken bessere Kurse. Besonders waren Kreditaktien auf Käufe eines Großspekulanten anziehend. Von Renten Russen gefragt. Rubelnoten fanden in Berlin eine gute Besserung. Schweizer Bahnen behauptet. (Frankf. Jour.)

Genter 100 Fr.-Loose vom Jahre 1880. Ziehung am 5. Dez. 1892. Auszahlung am 15. Jan. 1893. Hauptpreise: Nr. 30195 15,000 Fr. Nr. 46412 1000 Fr. Nr. 32100 500 Fr. Nr. 55574 107591 je 250 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 150 und 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Konkurs. Josef Dörr, Schäfer in Oberenbigheim, Amt Boxberg, Eröffnungstermin 9. Dez., Anmeldefristablauf 5. Jan., 1. Gläubigerversammlung 13. Jan., Prüfungstermin 13. Jan.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 10. Dez. Gustav, Vater Andreas Seegmüller, Monteur. — Lina Ida, Vater Friedrich Gaukel, Pferdebahnkutscher. — Josef Georg Heinrich, Vater Adam Kämmerer, Glaser. — 11. Dez. Heinrich, Vater Jakob Albrecht, Briefträger. — Julius Oskar, Vater Ferdinand Fahrbach, Blechnermeister. — Anna Maria, Vater Peter Mayer, Tabakarbeiter.

Todesfall. 11. Dez. Karoline Hennhöfer, alt 31 Jahre, Ehefrau des Werkführers Matthäus Hennhöfer.

Auswärtige Todesfälle.

Pforzheim: Johann Friedrich Fuchs, pens. Gymnasiallehrer.
Beilersbach: Leo Baumann, Schuhmacher, 37 J.
Fahrnau: Johann Friedrich Bauer.
Konstanz: Josef Amann, Holzhändler, 55 J. — Anton Schiele, Musiker.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen; auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Grüße aus der Heimath sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für Obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs, auch der kleinsten Werke, sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als passendes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- oder Namenstagen, außerdem für Seelsorger, Lehrer und Kranke zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik außer in Interlaken und Nizza, keine Niederlagen hat. Es werden auch Theilzahlungen an vertrauenswürdige Personen bewilligt und illustrirte Preislisten franko zugesandt.

☞ Liebhaber einer guten preiswürdigen Cigarre machen wir auf die Annonce der Firma F. A. Herrmann in Karlsruhe in vorliegender Nummer besonders aufmerksam.

☞ Der heutigen Gesammt-Auflage liegt eine Empfehlung der Firma Kretz & Cie., Gummiwaarenfabrik und Großhandlung in Karlsruhe, bei, worauf wir an dieser Stelle besonders hinweisen.

☞ Der heutigen Stadt-Auflage liegt eine Empfehlung des Buches „Was thut die sparsame Hausfrau“ bei, worauf wir an dieser Stelle besonders hinweisen. Bestellungen nimmt die Agentur der Literarischen Anstalt (Freiburg) in Karlsruhe (Herrenstraße 34) entgegen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Onkel,

Valentin Schäfer,
Gendarmer e Oberwachtmeister a. D.,

nach kurzem Leiden heute Nachmittag 4½ Uhr, im Alter von 70 Jahren 7 Monaten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe, 13. Dez. 1892.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Schillerstr. 14, aus statt.

Blumenspenden bittet man im Sinne des Verstorbenen zu unterlassen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres nun in Gott ruhenden Gatten, Bruders und Schwagers,

Wilhelm Kraut,
Milchhändler,

besonders den werthen Herren Mitgliedern des kathol. Arbeitervereins, sowie Allen, welche ihn während seiner Krankheit besuchten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Karlsruhe, den 13. Dez. 1892.

Sophie Kraut, geb. Braun,
Leo Kraut,
Joseph Braun.

Ich empfehle eine reiche Auswahl **deutscher** und **amerikanischer**

Harmoniums

in allen Preislagen und lade zum Besuche meines Magazines höflichst ein.

Ludwig Schweisgut, Hofl.,
Pianofortelager,
Karlsruhe, Herrenstrasse 31.

Wer

beabsichtigt, ein Instrument, sei es

Flügel, Pianino
oder
Harmonium

anzuschaffen, **verlange unbedingt** meine Preisliste (**Blüthner, Berdux, Dörner, Franke, Hauptiel, Kaanz, Ipp, Krumayer, Rosenkranz, Sellake, Schiedmayer, Steinweg, Zeller & Winkelmann u. a.**), denn die vielfach mir geword nen Anerkennungen in **Schul- und Lehrerzeitungen** empfehlen als

„absolut billigste Einkaufsquelle"

die **Pianohandlung** von

A. M. Lang
in Rastatt.

NB. Wegen **Umzug** im Dezember werden alle vorräthigen Instrumente zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Eiserne Kinderschlitten
Wilh. Wolf,
in **Bühl** in Baden.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, Schwarzwaldstr. 34. 140

Café-Restaurant z. Frankeneck,
Karlsruhe,
Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke z. Zirkel,
Neuerbautes, feinstes Restaurant der Residenz,
empfiehlt gediegene Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. Ausschank von fl. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantiert reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 52.89
Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Spillmann, J., S. J., Ueber die Südsee. (Australien und Oceanien.) Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. Mit zwei kolorirten Karten. 8°. (X u. 312 S.) M. 5.50; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel und farbigem Umschlag M. 6.50. — Früher sind erschienen:

— **Durch Asien.** Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. 4°. Erste Hälfte: **Die mohammedanischen und die russischen Länder** (West- und Nordasien). Nebst einer kolorirten Karte von Asien. (X u. 388 S.) M. 7; geb. M. 8. — Zweite Hälfte: **Japan, China und Indien** (Ost- und Südasien). (XII u. 538 S.) M. 9; geb. M. 10.40.

— **Rund um Afrika.** Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. Zweite, wesentlich erweiterte Auflage mit einer großen kolorirten Karte von Afrika. 4°. (XII u. 434 S.) M. 7.50; geb. M. 8.70.

Die vorstehende, mit 334 Bildern und einer Karte gezierte zweite Auflage ist durch Ausflüge in das Innere Afrikas, die einer doppelten Durchquerung gleichkommen, erweitert. Ganz besonders wurde Deutsch-Ostafrika berücksichtigt.

— **Aus fernen Landen.** Eine Reihe illustrirter Erzählungen für die Jugend. Aus den Beilagen der „Katholischen Missionen" gesammelt. 12°.

Zweites Bändchen: **Arumugam, der standhafte Prinz.** Schicksale eines bekehrten indischen Prinzen. Frei nach den Missionsberichten erzählt von **A. v. B.** Mit vier Bildern. (VI u. 78 S.) 80 Pf.; geb. in Halbleinwand mit farbigem Umschlag M. 1.

Drittes Bändchen: **Die Marienkinder.** Eine Erzählung aus dem Caukasus. Von **J. Spillmann, S. J.** Mit vier Bildern. (VI u. 86 S.) 80 Pf.; geb. M. 1.

1891 ist erschienen: 2.1

Erstes Bändchen: **Liebet eure Feinde!** Eine Erzählung aus den Maorikriegen auf Neuseeland. Von **J. Spillmann S. J.** Mit vier Bildern. (VIII u. 80 S.) 80 Pf.; geb. M. 1.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur in Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

In der zum

Viktoria-Pensional in Baden

gehörigen Villa **Lobstein** am Schloßberge zu Baden beginnt

am 1. Februar 1892

ein viermonatlicher Koch- und Haushaltungskursus

für Töchter aus gebildeten Ständen

unter der Leitung bewährter Kräfte.

Während besonderer Werth auf den eigentlichen Kochunterricht gelegt wird, soll die durch diesen nicht in Anspruch genommene Arbeitszeit der methodischen Unterweisung in weiblichen Handarbeiten Seitens einer in der Frauenarbeitsschule gebildeten Lehrerin gewidmet sein, außerdem ist es auf Wunsch gestattet, an einzelnen Unterrichtsstunden im Viktoria-Pensionat als Gast theilzunehmen.

Dieser Kursus soll den Theilnehmerinnen Gelegenheit bieten, während einiger Monate ausschließlich der systematischen Erlernung des Hauswesens obliegend, sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit Kenntnisse einzuprägen und praktisch ausüben zu lernen, deren Aneignung für die Zukunft von bleibendem Gewinn sein muß. 3.3

Das Honorar beträgt für den ganzen Kursus für Theilnehmerinnen, die im Hause wohnen 400 Mark, für Solche aus der Stadt Baden 180 Mark, und ist je hälftig zu Anfang des 1. und 3. Monats an die Vorsteherin zu erlegen.

Anmeldungen sind bis

spätestens 15. Januar 1893

an die Verwaltung des Viktoria-Pensionats in Baden (Villa Grunelius) zu richten, woselbst auch Prospekte zu haben sind.

Versteigerung ital. Weine.

Donnerstag, 15. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,

versteigere ich wegen Platzmangel **in Großherzogl. Zollhalle, Rüppurrerstraße 3** hier 2.2

10000 Ltr. feinen rothen Ital. Tischwein
(Bordeaux-Geschmack)

gegen baare Zahlung, event. auch gegen 3 Monate Ziel.

Der Beauftragte:
Gagel.

Für den Weihnachtstisch!

Christbaum-Untersatz
„Gloriosa".

Der Christbaum dreht sich, während ein Weihnachtslied ertönt. Auswechselbare Musikwerke.

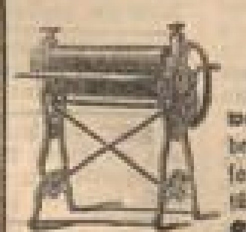
Ausserdem die beliebten

Symphonion-Musikwerke.

Mittelst auswechselbarer Platte spielt ein Instrument Tausende von Stücken: Weihnachtslieder, Tänze, Märsche, Opern. Preislage M. 8.— bis M. 400.—.

Haupt-Fabrik-Niederlage
bei
G. Schmidt-Staub,
Kaiserstrasse 154, gegenüber der Grenadier-Kaserne.

Das dankbarste Festgeschenk für eine Hausfrau ist eine 4.3



gute Waschmange,

welche das theuere Weißzeug schont und das lästige, gesundheitschädliche und zeitraubende Bügeln erspart. Ich empfehle solche mit eisernem Getriebe in unübertroffener Güte für **Private, Gasthöfe, Institute, Anstalten, Spitäler** rc. — Bitte illustr. Preisliste zu verlangen.

Wilhelm Wolf, Eisenmöbel-Geschäft in **Bühl** i. Bad.

Gustav Schneider, Karlsruhe, Kaiserstr. 122,

empfiehlt als besonders überraschende

Weihnachts-Geschenke

Sortimentskisten mit Damen- und Mühlenspiel,

enthaltend:

6 verschiedene Sorten, 100 Stück hochfeine **Cigarren** | Elegante Packung.
1 Skatspiel mit Zubehör | Mark 10.—.

Die Cigarren stammen sämmtlich aus der renommirten Fabrik **Salto de Clervo**, wodurch die Garantie für die Güte des Fabrikates gegeben ist. Nach auswärts gegen Betragseinsendung oder Nachnahme.

Cigarren!

Zu passenden

Weihnachtsgeschenken

empfehle mein großes Lager in

echt Habanna, Hamburger und Bremer Cigarren.

Besonders mache aufmerksam auf meine

Mantschoppy und Carambolage	M. 4.50	per 100 Stück.
Pallas und Garfield	„ 5.50	„ „ „
Bonita und La Gior	„ 6.—	„ „ „
Adelina Patti und Wilhelmina	„ 7.50	„ „ „
Dessert, klein Format,	„ 9.—	„ „ „
Flor de Vares	„ 12.—	„ „ „

Sämmtliche Sorten sind gut gelagert, schön im Brand und fein im Geschmack.

F. A. Herrmann,
5 Waldstraße 5, Karlsruhe, 5 Waldstraße 5.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. **Reelle Bedienung.**

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart.** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe der Brustweite und der Halsweite nöthig.

GUMMI-SCHUHE

für Herren, Damen und Kinder

empfiehlt zu billigen Preisen

August Fudickar Nachf.,
Karlsruhe, Herrenstraße 18.

NB. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Michael Giebel,

Conditorei und Café,

49 Waldstraße 49, zwischen der Kaiserstraße und dem Ludwigsplatz, zeigt die Eröffnung seiner **Weihnachts-Ausstellung** empfehlend an.

Das Geschäft bietet an **Christbaumconfect, Fondants** und **Chocoladedesserts, Chocoladefiguren, Mandelconfect, Dresdenartikeln, Naturell-** und **Lübecker Marzipan, Honig-** und **Nürnberger Lebkuchen, Baseler Leckerli, Springerle** und dergl., sodann an **Attrapen, Bonbonnièren, feinsten Liqueuren** und **Südweinen, Punschessenzen, Ächtem altem Kirschenwasser** und **Cognac**

Sorin u. s. w. dieses Jahr eine ganz besonders **große Auswahl** zu äußerst billigen Preisen, und lade ich zum Besuche höflichst ein.

Gardinen,

neueste Sachen, weiß und crême,

abgepaßte Fenster,

das Paar von 2 M. 50 Pfg. an, und **Vorhangstoffe** nach Meter von 10 Pf. bis zum feinsten Genre.

Vorhangspitzen,
Halter und Draperien,
Etamine

weiß, crême **und farbig,** sowie dazu passende **Spitzen** und **Einsätze.**

Reste weit unter Preis.

Oscar Beier,
Kaiserstraße 141,
nächst dem Marktplatz.

Billigste

Mehl-Offerte.

Zu feinem Backwerk empfehle:

Kaiserauszug, das feinste aller Sorten,	5 Pfd. M.	1.10,
hochf. **Blüthenmehl,**	5 Pfd. M.	1.—,
Nr. 0	5 Pfd. M.	—.95,
vorzügl. **Kerngries,**	5 Pfd. M.	1.—,

neue türk. Zwetschgen, sowie sämmtliche **Spezereiwaaren** empfiehlt billigst

Gefällige Bestellungen werden franko zugesandt. 5.3

J. Dolland,
Adlerstraße 5.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche. **Frau Eißele,** Wittwe.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 13. Dezember 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.—
3½ „	„ „ „ „	100.15
3 „	„ „ „ „	86.90
4 „	Preußische Consols	106.90
3½ „	„ „ „	100.1
3 „	„ „ „	86.85 90
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	103.1
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	105.40
4 „	Badische Obligationen fl.	103.10
4 „	„ „ v. 1886	106.70
4 „	Oestr. St.-Sch. Goldrente fl.	
4 „	„ Goldrente fl.	96.40
4½ „	„ Silberrente „	80.10
4½ „	„ Papierrente „	80.40
4 „	Ungarische Goldrente „	95.8
4 „	„ Papierrente „	86.10
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	89.1
3 „	„ Ausl. (St.)	21.60
5 „	Russische Goldanleihe M.	104 3.90
5 „	Spanische ausl. Rente	64.80
5 „	Italienische Rente	92.20
5 „	Serbien, Goldrente	76.1
5 „	Serbien, St. G. Hyp. Obg.	79 8.90
5 „	Ruß. Consol. von 1880 R	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	
4 „	„ unif. Obl.	99.80,70
5 „	Rumänische Rente	96.90
4 „	Gri. ch. Monopol-Anleihe	56.90
5 „	Türkische Zollobligationen	94.2 .10
1 „	„ convert. Oblig.	21.70
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	48.1
6 „	Mexikaner	77.10
6 „	„	88.8
3 „	„	24.30
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.—
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.80
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	109.5
4 „	Badische Bank	114
4 „	Rhein. Disc.-Command.	177.70
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	148.5
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	3 8.—
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	96.
4 „	Frankfurter Bank	141.8
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-G.	160.8
5 „	Wiener Bankverein	[illegible]
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	828
4 „	Deutsche Unionbank	82.80
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	[illegible]
4 „	Hessische Ludwigsb.	119.90
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	235.50
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.9
4 „	„ Nordbahn	138.8
5 %	Albrecht b. G. 200 fl.	78.—
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	79½
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	179 ¾
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	196.—
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	135.80
4 „	Gotthardbahn „	136.20
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Heß. Ludwigsb. v. 68/69	102.90
4 „	„ „ von 1874	102.90
4 „	„ „ von 75/76	102.70
4 „	Pfälzer Exch. in Mark	103.70
4 „	„ Nordbahn in M.	103.40
4 „	„ Maxbahn in M.	—
4½ „	Vorarlb. Eisenb.	48.10
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.90
3 „	„ „ 1—8 Em.	80.—
3 „	„ „ 9. Em.	77.80
3 „	„ Ergänzungsnetz	77.10
3 „	„ Südbahn	104.4
4 „	Elisabethbahn	98.70
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	100.90
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.20
4 „	Sard. Secd. I. u. 2 E. B. g.	78.80
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	183.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	139.10
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.80
4 „	Badische 100 Thlr.	139.—
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	138.4
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129.25
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	—
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	126.30
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104.40
	Augsburger 7 fl.	25.40,30
	Ansbacher 7 fl.	42.10
	Meininger 7 fl.	—
	Pappenheimer	20.03
	Freiburger 15 Fr.	28.40
	Mailänder 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	411.—
	Türkische 400 Fr.	81.50
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80
4 „	Südd. Bodencreditbank	102.
3½ „	„	97.50
4 „	Frankf. Hypothekenbank	100.80
4 „	„ „ unk. 1900	103.50
3½ „	„ „	96.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	103.—
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	103.—
3½ „	„	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	—
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	103.8
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.10
4 „	„ „ 48—49 M.	100.80 70
4 „	„ „ S. 53	100.81
4 „	„ „ unk. 1896—7	103.40

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: B. Häfner. — Für Haus- und Landwirtschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.